

### Rückkehr oder Aus-Kehr der Religion?

Christlicher Glaube braucht die Kritik der Religion,  
aber nicht die von Richard Dawkins

Heinzpeter Hempelmann

---

#### 1. Wiederkehr der Religiosität?

Während der kirchenamtliche Protestantismus noch die Wiederkehr der Religiosität ausmacht und sich in einem gewandelten Meinungs-Klima Chancen für christliche Religion ausrechnet,<sup>1</sup> gibt es bereits seit längerem eine sich lautstark und rhetorisch geschickt artikulierende, akademisch verstärkte Gegenbewegung, die sich als Speerspitze einer neuen Aufklärung versteht. Der für das Überleben der Menschheit notwendige Fortschritt von Wissenschaft und Humanität ist nur möglich, wenn Religion eliminiert wird. Der 1941 geborene, bekannte Evolutionsbiologe Richard Dawkins gehört mit seinem 2007 in Deutschland bei Ullstein mittlerweile in 7. Auflage erschienenen Buch *Der Gotteswahn*<sup>2</sup> in die erste Reihe der kontinentaleuropäischen und angloamerikanischen Philosophen und Wissenschaftler, die sich im Namen der Vernunft dezidiert kritisch und in destruktiver Absicht mit Religion auseinandersetzen, v.a. mit dem Christentum, aber vermehrt auch mit dem Islam.<sup>3</sup> Dawkins Streitschrift ist darum keine Stimme gegen den Strom, sondern vielmehr Repräsentant einer Gegenströmung, die in Zukunft die Aufmerksamkeit derer, die ein ernsthaftes und nicht nur gefühltes Interesse an Religion haben, fordern wird.

Religion ist Wahn, das ist die These (17ff). Sie ist Symptom einer psychiatrischen Erkrankung, der es mit allen Mitteln zu begegnen gilt. Die Art und Weise, in der D. die Heilung der westlichen Gesellschaften, die der Religion neu zu verfallen drohen, vollzieht, ähnelt freilich mehr einem Exorzismus denn einer kritisch-rationalen, argumentativen Auseinandersetzung. Die Größe der Aufgabe und der Grad der Schwere der Erkrankung des Patienten wird schon ganz zu Anfang deutlich: Der Gott der Bibel ist „ – das kann man mit Fug und Recht behaupten – die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, unge-

1 Vgl. Kirche der Freiheit, Hannover 2006.

2 Englisch erschienen als *The God Delusion*, London/Toronto/Sydney/Auckland/Johannesburg 2006.– Die Zahlen im laufenden Text beziehen sich auf die Seiten der deutschen Ausgabe.

3 Michael Schmidt-Salomon: *Humanistisches Manifest*; Michel Onfray: *Wir brauchen keinen Gott. Warum man jetzt Atheist sein muß*, München 2006; D. C. Dennet: *Breaking the Spell. Religion as a Natural Phenomenon*, New York 2006; Sam Harris: *Das Ende des Glaubens. Religion, Terror and das Licht der Vernunft*, Winterthur 2007; ders.: *Letter to a Christian Nation*, New York 2007; Christopher Hitchens: *Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet*, München 2007.

rechter, nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer; ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, größenwahnsinniger, sadomasochistischer, launisch-boshafter Tyrann.“ (45)

Nein, das ist nicht Parodie, das ist auch nicht eine einzelne verunglückte Polemik, das ist der Ton und die Überzeugung, die sich durch das ganze Buch zieht. D. „argumentiert“ in einer bunten, zugegebenermaßen unterhaltsamen, im doppelten Sinne abwechslungsreichen Mischung aus persönlichen Überzeugungen, die an die Stelle von Argumenten treten („Ich kann mir nicht vorstellen, dass...“), Erzählungen von amüsanten Begegnungen, seitenlangen Exzerpten von Zitaten, die ihm ins Konzept passen, freilich auch oft den Gedankengang unterbrechen, lockeren Schilderungen von Extremfällen und steilen, in der Regel nicht belegten, aber umso „lauter“ vorgebrachten Behauptungen („Es ist doch völlig klar, dass ...“).

## 2. Religion – zum Gegenstand der Kritik

„Religion“ ist nach D. nur schlecht, nur böse, nur gefährlich. Differenzierungen fehlen völlig. Das in den letzten 100 Jahren erarbeitete religionswissenschaftliche Instrumentarium wird auch nicht ansatzweise herangezogen. D. braucht es einfach nicht. Warum auch! Er weiß ja bereits vorher, was das Wesen der Religion ist. D. reicht die platte Draufschau auf das, was er sieht, beobachtet und messen kann. Die Frage, ob die erklärtermaßen evolutionsbiologische Perspektive einen Gegenstand wie Religion überhaupt erfassen bzw. ihm gerecht werden kann, ist nicht im Entferntesten im Horizont des Verfassers.

Dabei sind die furchtbaren Fehlleistungen von Religion und die Gefährdungen, die von einer religiösen *securitas* aller Schattierungen ausgehen, ja überhaupt nicht zu bestreiten. Religion, auch christliche, bedarf der Religionskritik. Aber eine solche ist doch überhaupt erst möglich, wo man – auch als Agnostiker und Atheist – zu Differenzierungen bereit und in der Lage ist. Dann stellen sich Fragen, die wir leider bei D. vergeblich suchen:

- Wie ist es möglich, dass die Religionen der Liebe und Befreiung mindestens teilweise in exzessive Gewalt ausarten und zum Mittel der Unterdrückung werden?
- Statt den Katholizismus als Adolf Hitlers Hauptantriebsquelle zu identifizieren und das Christentum noch für die Unmenschlichkeiten des nationalistischen Terrorsystems verantwortlich zu machen (378ff), wäre dann aber auch zu fragen, warum auch ein radikaler Säkularismus nicht davor gefeit ist, sich als politische Religion mit allen totalitären Konsequenzen zu formatieren.<sup>4</sup> Es wäre zu klären, warum auch die säkularen Religionen nicht der fundamentalistischen Gefahr entgehen. Es wäre darüber nachzudenken, woran es liegt, dass der Mensch sich immer wieder zum Gott macht, und wie denn genau das mit Erfolg zu vermeiden ist.
- Wie können – v.a. monotheistische – Religionen mit ihren universalen, absoluten und exklusiven Geltungsansprüchen kulturelle Größen sein, die das menschliche Zusammenleben fördern und nicht gefährden?

4 Vgl. Petra Bahr: Blendende Luftnummern, in: RM 45 (2007), 23.

Wenn D. die Wahrscheinlichkeit von um den Mond fliegenden Teekannen, die nur so klein sind, dass wir sie nicht wahrnehmen können, mit der Wahrscheinlichkeit der Existenz Gottes parallelisiert; wenn „das Evangelium des Spaghettimonsters“ zur Illustration der Belanglosigkeit des Evangeliums des christlichen Glaubens herangezogen wird, dann fehlt D. nicht nur jede Sensibilität für die kulturbildende Macht von Religion, dann übersieht er mit dieser Argumentation auf Biertischniveau auch die Frage nach dem angemessenen Verifikationsmodus für religiöse Geltungsansprüche: Kann man diese überprüfen wie Aussagen über fliegende Gegenstände? Durch die platt reduktionistische Steilvorlage und einen vulgären, noch nicht einmal gegenwärtiger Mikrophysik angemessenen Erfahrungsbegriff macht es D. den Verfechtern irrationaler religiöser Geltungsansprüche wiederum viel zu leicht, sich kritisch-rationalen Anfragen nach den Geltungsgründen ihrer doch sehr weit reichenden und weit wirkenden Geltungsansprüche zu entziehen.

### 3. Wissenschaftstheorie – zum Standpunkt der Kritik

D. ist der Aufklärer, der mit den Mitteln wissenschaftlicher Vernunft die Religion nicht nur in ihre Schranken weist, der ihr vielmehr jedes Existenzrecht bestreitet. Das klingt angesichts des seit mehr als zwei Jahrhunderten geltenden und immer wieder rekonstruierten Friedensschlusses zwischen Glauben und Wissen, Metaphysik und Wissenschaft zunächst richtig spannend.

(1) D. trägt die Überzeugung vor, dass „ein Universum mit einem schöpferischen Aufseher ganz anders geartet [wäre] also ohne ihn.“ (79; vgl. 85) Das wäre etwas Neues: Glaube und Naturwissenschaft hätten dann gegenseitig füreinander Bedeutung. Es machte naturwissenschaftlich nachweisbar einen Unterschied, ob es Gott gibt oder nicht. Umso enttäuschter ist der Leser, wenn D. im Verlauf seines Gedankenflusses zugeben muss, dass es zwar eine Antwort auf die Frage nach der naturwissenschaftlichen Relevanz für religiöse Aussagen gebe – theoretisch, diese aber „in der Praxis – oder noch – nicht entschieden sei“; offen bleiben müsse, „ob wir sie in der Praxis finden können oder nicht“ (85); anzuerkennen ist, „dass es in der Praxis unter Umständen nicht einfach ist, das eine Universum von dem anderen zu unterscheiden“ (88). Schade! Wie nannte man ideologiekritisch eine solche ausweichende wachsweiße Argumentation bei Religionen: Immunisierungsstrategie zum Schutz gegen kritisch-rationale Widerlegung. – Darüber hinaus hat man freilich durch die ganze Argumentationsweise von D. den Eindruck, dass er noch gar nicht realisiert hat, was wissenschaftstheoretisch elementare Sachverhalte wie methodische Gegenstandskonstitution und begrenzte Reichweite jeder fachwissenschaftlichen als wissenschaftlicher Perspektive bedeuten.<sup>5</sup> – Durch einen

5 So zeichnet sich ja wissenschaftliche Erkenntnis geradezu dadurch aus, dass sie arbeitet „als wenn es Gott nicht gäbe“ (Hugo Grotius), also unter Zurückstellung der Gottesfrage. Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen nachvollziehbar und gültig sein, unabhängig davon, ob der Fachkollege Atheist, bekennender Christ, Muslim oder Animist ist. Der neuzeitlich-moderne unheimliche Aufschwung von Wissenschaft beruht genau auf dieser Arbeitsmaxime eines „methodischen Atheismus“, die D. hier, ohne mit der Wimper zu zucken, in Frage stellt. Er beruht weiter auf einer sehr speziellen Fragestellung, die die Wirklichkeit nur „als etwas“ durch den methodischen Zugriff Bestimmtes in Augenschein nimmt.

reduktionistischen Naturalismus, der die eigene begrenzte, evolutionsbiologische Perspektive als Tiefenschau der Welt begreift, wird wieder die Chance eines weitergehenden Diskurses verpasst: Denn die schieflich-friedliche Trennung von Glauben und Wissen ist ja tatsächlich bloß eine Krücke. Sie kann beiden Partnern nicht gefallen. Was ist das für eine Religion, die nichts Überprüfbares beizutragen hat für die Weltorientierung. Was ist das für eine Religion, für die wissenschaftliche Erkenntnis keinerlei Bedeutung haben soll? Kann das denn sein, dass etwa der Kernsatz des christlichen Glaubens: Gott hat den gekreuzigten Jesus aus Nazareth aus dem Tod auferweckt, nicht auch einen Beitrag liefert oder mindestens beanspruchen muss zum Wissen über diese Welt, den Tod und das Leben des Menschen?

(2) An der Stelle, wo es wirklich einmal zum Treffen zwischen Naturwissenschaft und Theologie kommen könnte, in der Wunderfrage, kneift D. wiederum, indem er auf der Basis des lange überholten deterministisch-philosophischen Weltbildes der Physik des 19. Jahrhunderts erklärt: „Wunder verletzen definitionsgemäß die Gesetze der Naturwissenschaft.“ (86) Schade! Auch hier könnte ein interessantes Gespräch eröffnet werden: Was bedeutet der heute selbstverständlich geltende Begriff von Wirklichkeit als einem „offenen System“ für die Möglichkeit von Wundern? Stehen wir hier nur wieder vor Lücken, die einmal durch neue Theorien geschlossen sein werden?

#### 4. Dawkins und Jesus

Man kann lange darüber reden, was zum Christentum gehört und was für christlichen Glauben definitiv ist. Jesus Christus gehört in jedem Fall dazu. Er steht in der Mitte des christlichen Glaubens. Genau an diesem Jesus geht D.s Streitschrift wider die Religion souverän fast völlig vorbei. Ist das Zufall oder Absicht? Was aber wäre christliche Religion, was wäre Religion überhaupt – ohne diesen Jesus?

Christlicher Glaube braucht den Feuer-Bach der Religionskritik. Er braucht das Purgatorium kritischer, wirklich radikaler Fragen. Er braucht die Rückfrage, ob er nicht bloß Religion ist, um eben nicht zu bloßer Religion zu werden, Religion verstanden als eine durch und durch menschliche Erscheinung der Kulturgeschichte. Christlicher Glaube braucht Kritik der Religion, dringend. Christlicher Glaube braucht nicht eine Kritik wie die von Dawkins.

-----Heinzpeter Hempelmann

Dr. theol. MA, geboren 1954, Studium der Theologie und Philosophie, z.Zt. wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Prozess „Wachsende Kirche“ in Württemberg; Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftstheorie, Religionsphilosophie, Postmoderne.

Genau diese Abstraktion und Reduktion, Beschränkung macht die Präzision von Wissenschaft aus, genau diese Beschränkung bedeutet aber auch, dass jeder Wissenschaftler weiß, dass er seine Ergebnisse nicht verabsolutieren kann; dass sich genau das von D. so geliebte „die Welt ist nichts anderes als“ jedenfalls für wissenschaftliche Rationalität verbietet.